

Predigt von Friedrich Welge am 4. Advent 1987 und 4. Advent 1988 in der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin über 2. Korinther 1,18-22:

„Bei der Treue Gottes, unser Wort an euch ist nicht Ja und Nein zugleich! Der Sohn Gottes, Jesus Christus, der durch uns bei euch verkündigt worden ist - durch mich und Silvanus und Timotheus -, war nicht Ja und Nein, sondern in ihm ist das Ja Wirklichkeit geworden.

Denn was immer Gott verheißen hat - in ihm ist das Ja und so auch durch ihn das Amen, damit Gott verherrlicht werde durch uns. Der Gott aber, der uns und euch Festigkeit gibt auf Christus hin und uns gesalbt hat, er ist es auch, der uns sein Siegel aufgedrückt und uns den Geist als ersten Anteil in unsere Herzen gegeben hat.“

Liebe Gemeinde!

Als ich neulich im Büro einer öffentlichen Einrichtung zu tun hatte und die Mitarbeiterin erfuhr, dass ich Pfarrer bin, brachte sie die Rede auf Weihnachten und fragte, in welcher Kirche Krippenspiele stattfinden. Sie selbst sei Kirchenmitglied, zahle aber nur noch Kirchensteuer - „wie die meisten auch“ - Ihre Schwiegermutter würde nun zum Fest gern in ein Krippenspiel gehen. Ich konnte dieses kirchliche Weihnachtsangebot nur allgemein als noch üblich bestätigen, ihr aber keine bestimmte Kirche mit Tag und Stunde nennen.

Solch ein Gespräch, muss auf einen kirchlichen „Profi“ ja einigermaßen ernüchternd wirken, wenn er in dem jährlich einmalig hohen Kirchenbesuch am Heiligen Abend (oft mit Krippenspiel) ein Erfolgserlebnis meint sehen zu dürfen in einer Zeit des sogenannten Schrumpfungsprozesses der Kirche.

Macht diese „Stimme aus dem Volke“ nicht deutlich, dass das Interesse am kirchlichen Angebot insgesamt „zusammengeschrumpft“ ist bis auf einen kleinen Rest, der mit der Weihnachtsveranstaltung offenbar vollauf befriedigt ist: Maria, Josef, Krippenkind, Engel, Friede auf Erden, Hirten... O du fröhliche, Stille Nacht... Bachs Weihnachtsoratorium, Glockenklang...

Die Frage drängt sich auf: Ist das Evangelium von Jesus Christus nicht mehr als nur noch Teil einer alljährlichen Weihnachtsbescheerung? Ist die Kirche schon beglückt, wenn sie wenigstens zu Weihnachten konkurrenzlos im Mittelpunkt regerem öffentlichen Interesses steht? Mit diesen Fragen will ich niemandem ehrliche weihnachtliche Erwartungen und Freuden vermiesen, sondern diejenigen, die mit Ernst Christen sein wollen, fragen, ob Evangelium nicht vor allem und zuerst Frohe Botschaft ist von dem in Jesus Christus erschlossenem Heil, der eine in Gottlosigkeit und Schuld verlorene Welt mit Gott versöhnte: eine Wahrheit, die schließlich auch ihren Ausdruck fand im Zeugnis über die Geburt des von Gott verheißenen Retters.

Paulus, der Apostel der „Heiden“ (nichtjüdischen Völker) gewann Menschen für das Evangelium von Jesus Christus ganz eindeutig nicht durch die Geschichte von der Heiligen Nacht, von Maria und Josef und von dem Kind in der Krippe!

Ein geschriebenes Evangelium des Matthäus und Lukas mit den entsprechenden Berichten über Jesu Geburt gab es noch nicht, erst recht kein „Neues Testament“ insgesamt als christliche Ergänzung des „AT“- Es gab „Mose und die Propheten“, die Heilige Schrift des Gottesvolkes Israel: und es gab „Evangelium“ als befreiende, beglückende Botschaft, dass der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sich in Jesus, dem gekreuzigten und auferstandenen Messias ein für alle Mal seinem Volke und aller Welt als der Gott des Erbarmens und der Treue offenbart hat.

Lange bevor eine „Weihnachtsgeschichte“ erzählt und aufgeschrieben wurde mit den Berichten, über Marias und Josefs Weg von Nazareth nach Bethlehem, über die Reise der Weisen aus dem Morgenland ebenfalls zur Davidstadt Bethlehem, über die Flucht nach Ägypten, lange vorher waren die Gesandten des auferstandenen Christus schon unterwegs, um Juden und Heiden „Evangelium“

zu verkündigen: glaubwürdige und doch zugleich auch Ärgernis auslösende Kunde, dass der unvergleichliche, herrliche Gott in Jesus von Nazareth, dem Gekreuzigten und Auferstandenen seine Machtfülle eingesetzt hat zum Heil der Welt: das erste und einzige Mal wird ein Mensch dem ihm von Gott anvertrautem Amte gerecht: Der Dienst der Erniedrigung und des Leidens für die Vielen ist die Neugründung der Gottesherrschaft, Teilgabe an der einer verlorenen Welt von Gott zugedachten Zukunft.

„Weihnachten“: „Engelsbotschaft von Bethlehem“ geschieht (ganz streng genommen) da, schon da, immer da, wo gilt: „Der Sohn Gottes, Christus Jesus, unter euch in Korinth durch uns verkündigt, durch mich, Paulus, Silvanus und Timotheus“, und: wo es sich begibt, dass Zeugen und Hörer sich froh und dankbar als in Christus durch das Eine Heil Verbundende und Zusammengehörige wiederfinden, das „neue Volk Gottes“: zerstreut in alle Welt und doch eins in Christus, seinem Herrn.

Also noch einmal: Die Ausrufung des gekreuzigten und auferstandenen Christus Jesus in der Verkündigung des Evangeliums ist als solche (zu jeder Kirchenjahreszeit) Herrlichkeitserweis Gottes, Friedensstiftung für die Menschen seines Wohlgefallens: „Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden!“ Der Herrscher nach dem Herzen Gottes, der „Immanuel“ darf täglich empfangen werden, begrüßt werden als der, der da kommt „im Namen des Herrn“ in der freudigen Gewissheit: Er ist der Retter aus Sünde und Tod.

Sollte der gemeinsame Lobpreis dieses unvergleichlichen Namens in einem Leben der Dankbarkeit und des Dienstes nun etwa zusammenschrumpfen auf ein „Stille Nacht, heilige Nacht“ bei Kerzenschein zu Weihnachten?

Sollte der gekommene und wiederkehrende Heilsbringer Gottes verniedlicht werden zum „holden Knaben im lockigen Haar, schlafend in himmlischer Ruh“? - im Krippenspiel unschuldiger Kinder?

Nein: das Miteinander von Verkündiger und Gemeinde, das Einssein im „Zeugnis und Dienst“ ist möglich allein im gemeinsamen ganzjährigen Hören auf den „ausgewachsenen“ Christus als das „Eine Wort“ Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu bekennen und zu gehorchen haben.“

Und diese Gemeinsamkeit ist zu bewahren auch und gerade im menschlichen – allzu menschlichen Miteinander des Alltags.

Nichts gegen weihnachtliche Eintracht, gleichgestimmtes Miteinander im vertrauten festlichem Kreise: eine ersehnte und immer wieder beglückende Erfahrung! Aber Gemeindealltag, Kirchenalltag, Christenalltag?!

Paulus verursachte in der Gemeinde zu Korinth eine ernste Krise, weil er einen angekündigten Besuch unterließ. Für die Gemeinde war das ein Vertrauensbruch, der dem Apostel unglaubwürdig machte und jede Erklärung oder Entschuldigung erübrigte.

„Führte der Apostel die Korinther an der Nase herum?!“

„Lose Versprechungen und nichts dahinter?!“

„Braucht man für solche Erfahrungen Apostel?!“

Bei uns heute würde sich wohl in ähnlicher Lage „Kirche von unten“ zu Wort melden und der „Kirche oben“ bescheinigen, dass sie das Vertrauen der Basis verloren hat und durch einen anderen Umgangsstil erst wieder neu gewinnen muss. Erst wenn Trennendes beseitigt sei, werde glaubwürdiges Zeugnis in der Welt wieder möglich sein...

Liebe Gemeinde, wenn wir davon nun von Weihnachten so viel erwarten, ja so viel ersehnen, dass wir diesen „kirchlichen Alltag“ darüber selbstkritisch verschweigen, am liebsten vergessen möchten: Illusionen bleiben uns nur dann erspart, wenn wir zum Evangelium „Ja“ sagen auch als „schrumpfende“, als in Spannungen zwischen „oben“ und „unten“, zwischen Konservativen und Progressiven, zwischen Engagierten und Verweigerern tief verunsicherte Kirche. „Ja“ sagen mit

Freude und Gewissheit, weil das „Gott in Christus“ Geschenk seines Retterwillens ist und bleibt, das es gemeinsam zu empfangen und festzuhalten gilt.

Darin und darin alleine können Christen eins sein. Und darin sind sie eins, so wahr Gott sich selber treu und bei seinem „Ja“ bleibt.

Sind wir, Gemeinde Jesu Christi, darum unglaublich (und unattraktiv), weil wir dieses „Ja“ Gottes nicht mehr in aller Klarheit vernehmen und darum undeutlich mit unserem „Ja“ beantworten können?!

Hört man aus unserem „Ja“ zur „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden“ das „Ja“ Gottes nicht mehr heraus? Macht man sich deshalb nichts mehr aus Gottes weltumfassender Heilsverheißung? Und ist man deshalb so leicht zu erfreuen, wenn man sich zu Weihnachten auch ein Krippenspiel (als ein „kindliches Abziehbild“ des einzigartigen biblischen Zeugnisses von der Geburt des Sohnes David in Bethlehem) ansieht?

Matthäus und Lukas sind mehr als Verfasser eines kindgemäßen „Mini-Evangeliums“ für eine trauliche Stunde am heiligen Abend: Sie wollen „das Volk, das in der Finsternis der Selbstgenügsamkeit und Gottvergessenheit wandelt, für die Erkenntnis gewinnen, dass Gott, der da ließ „das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben hat“: Widerschein des göttlichen Glanzes auf dem Angesicht Christi!

Ausgewachsene Menschen werden „neu geboren“ durch die Entdeckung, dass Gott stärker ist als ihre Verkehrtheit und dass sie in Jesus Christus teilhaben an der rettenden Macht und bleibenden Treue Gottes.

Weihnachten: Keine künstlerische Beleuchtung, „Illumination“, sondern wirklich rettendes Licht, keine Herz bewegende Dichtung / Poesie, sondern befreiendes, Leben schaffendes Wort! Das Ja Gottes und erneuerndes Wort, das uns Menschen des Elends beglückt mit der Botschaft, dass wir ewig dem gehören, der für uns gestorben und auferstanden ist.